

Schulen

# So leiden Hochbegabte

**Manche Hochbegabte haben nicht leicht. Ein Betroffener hegte sogar Suizidgeanken. Wie stark steht der Staat in der Pflicht?**

VON WOLFGANG HOLZ  
wolfgang.holz@neue-zz.ch

In der dritten Primarschulklasse war noch alles gut. Der 10-jährige Beat\* zeigte überdurchschnittliche Leistungen. Die Lehrer an der Schule in der Zuger Gemeinde schlugen deshalb vor, ihn die vierte Klasse überspringen zu lassen. «Das war eigentlich gar nicht unser Ziel», sagt der Vater. «Wir machten uns vor allem Sorgen um seinen Entwicklungsstand und um seine emotionale Situation. Denn solche Kinder ticken einfach anders.» Beat wurde nach dem Wechsel in die 5. Primarklasse verhaltensauffällig.

**Schultheke ins Eck geworfen**

«Ihm war täglich ein gewisser Frust anzumerken. Er war aggressiv und jedesmal, wenn er von der Schule nach Hause kam, pfefferte er den Schultheke ins Eck», erzählt der Vater, der selbst Lehrer von Beruf ist. Eine Psychologin hatte die Hochbegabung Beats festgestellt: «Er war laut den Intelligenztests seinen Altersge-nossen im Kopf um vier bis sieben Jahre voraus, litt aber emotional darunter.» Nicht zuletzt verbesserten sich seine Leistungen in der Schule durch das Überspringen der Klasse kaum: «Beat hat im ersten Semester einen Notendurchschnitt von 4,42 erreicht, im zweiten Semester war es gerade mal 4,5», so

der Vater. Die Lehrer seien mit den Leistungen seines Sohnes durchaus zufrieden gewesen. Doch der Schulfrust seines Sprösslings sei trotz zusätzlicher Mentorat, speziellen Lektionen sowie Betreuung durch Heilpädagoginnen und



«Man muss der Mehrheit der Kinder gerecht werden.»  
PATRICK COTTI,  
BILDUNGSDIREKTOR

dem Schulpsychologischen Dienst gewachsen. Insbesondere sei er mit der neuen Klasse nicht zurechtgekommen. «Irgendwann hat Beat uns Bilder von Gräbern und Hochhäusern gezeigt – da haben wir es mit der Angst zu tun bekommen», so der Vater.

Die Eltern nahmen Beat von der Schule und schickten ihn in die private Tagesschule Elementa in Menzingen. «Er geht jetzt wieder gern in die Schule, zeigt Leistungsfähigkeit und Lernfreude», freuen sich seine Eltern. Ihr Gesuch an die Gemeinde für eine Sonderschulung wurde indes zurückgewiesen – obwohl die sozialen Probleme des Jungen, seine Leseschwäche und Hochbegabung nicht bestritten werden. «Eine Sonderschulung käme erst dann in Frage, wenn an

der gemeindlichen Schule die Fördermöglichkeiten ausgeschöpft seien», heisst es in der Antwort des Kantons auf das Beschwerdeschreiben der Eltern.

**«Mehrheit gerecht werden»**

Das ist ein individueller Fall. Doch wie gerecht können staatliche Schulen Hochbegabten tatsächlich werden? Bildungsdirektor Patrick Cotti ist überzeugt, dass auch in Regelklassen individualisierter Unterricht stattfinden könne, um Begabte und Hochbegabte entsprechend zu fördern. Auch verkörpert Gruppenunterricht, Projekte, Mentorat sowie die Möglichkeit, Klassen zu überspringen, Förderungsangebote für Hochbegabte. «Die staatlichen Schulen müssen natürlich in erster Linie der grossen Mehrheit der Kinder gerecht werden», so Cotti. Eine staatliche Schule für Hochbegabte könne es nicht geben, da Hochbegabte ja nicht in allen Fächern gleich begabt seien. «Und mehr Lehrer für kleinere Klassen zu gewähren – das ist letztendlich eine politische Frage», meint er.

**Schulstoff verdichten**

Dass die Förderung von Begabten und Hochbegabten durchaus gut in staatlichen Schulen funktionieren kann, bekräftigt Jürg Kraft, Rektor der Zuger Stadtschulen. Diese wurden heuer mit dem Lissa-Preis für Begabtenförderung ausgezeichnet. «In der Volksschule können die allermeisten Hochbegabten unterrichtet werden», so Kraft. In Zug könnten durch integrative Schulungsformen (ISF) Begabte gefördert werden. In Mentoraten hätten Hochbegabte schon Elektromotoren gebaut, Romane geschrieben und Kleider geschneidert.

**EXPRESS**

- ▶ Ein hochtalentiertes Kind musste auf die Privatschule wechseln.
- ▶ In der staatlichen Schule kam es mit den Bedingungen nicht zurecht.

Durch «compacting» könne Schulstoff für Hochbegabte so verdichtet werden, dass Raum und Zeit für andere Angebote wie etwa Theater oder Ateliers bleibe. In den Klassen gebe es zudem Möglichkeiten, zu beliebigen Themen zu forschen. «Es gibt natürlich auch sehr begabte Kinder, die verhaltensauffällig sind und dann wirklich eine Sonderschulung brauchen», räumt der Rektor ein. Man müsse immer den Einzelfall anschauen.

**Die Stärken stärken**

Trotzdem – warum sind solche Tagesschulen wie die «Elementa» oder «Talentia» so beliebt unter Zuger Eltern von Hochbegabten? Elementa-Schulleiterin Monica Roth verrät ihr Geheimrezept. Neben kleinen Klassen mit höchstens 15 Schülern und individueller Betreuung heisst das Zauberwort «Enrichment», zu deutsch: Bereicherung. «Wir fördern bewusst die Stärken unserer Schüler – und das wirkt sich eben auch sehr positiv auf ihre Schwächen aus», versichert Roth, die selbst einmal an staatlichen Schulen Lehrerin war.

HINWEIS

▶ \* Name von der Redaktion geändert. ◀